

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1902

70 (27.3.1902) 2. Blatt

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechspaltige Perzeile oder deren Raum 20 Pfg.,
Reklamen 50 Pfg. Bei öfterer
Wiederholung entsprechender Rabatte.
Inserate nehmen außer der Expo-
sition alle Annoncen-Bureaux an.

Redaktion und Expedition:
Aberstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Post-Zeitungs-Liste 798.

Telephon-Anschluß-Nr. 595.

Nr. 70. 2. Blatt.

Donnerstag, den 27. März

1902

Die badische Schule am Scheideweg.

(Ein Wort aus dem Lehrerstand.)

So sind wir also in Baden an dem Punkte angelangt, nach welchem die „liberalen“ Bestrebungen der letzten fünfzig Jahre mit innerer Notwendigkeit hinbrachten: der Landtag hat sich mit der Frage zu beschäftigen, ob der Religionsunterricht in der Volksschule belassen oder aus ihrem Lehrplan gestrichen werden soll. Die Socialdemokraten sind es, die in den jüngsten Wochen den Antrag eingebracht haben, die Regierung aufzufordern, daß sie einen Gesetzentwurf vorlege, der neben anderen Umgestaltungen des Schulwesens die Ausschaffung des Religionsunterrichts aus dem Lehrplan der Volksschule auspricht. Die Socialdemokraten sind es, sie, die konsequenten Söhne und Gefährten der liberalen Väter, die in den gearteten Jüngern angänglich um sich und in die Tische blühender Lehrmeister, die getreuen und mühsamen Hörer der voraussetzungslosen Wissenschaft, die Mitempfindler des Abgeschiedenen „Jesu“ sind. Sie sind es, die die Socialdemokratie ruft dem Staat zu: „Wie kommst Du her? Du bestehst aus dem protestantischen Lehrer im Zimmer Nr. 1 den konfessionellen evangelischen Religionsunterricht zu erteilen, und hast gleichzeitig den katholischen Lehrer an, im Zimmer Nr. 2 nebenan den Aberglauben des römischen Katholizismus in die Kinderköpfe zu pflanzen; Du willst eben den Gottesglauben noch reifen in allen feinen Gewandungen, laß fahren die Sache, uns ist um die gebildeten Lehrenten, deren Schattenschein Dein gutes Herz so beängstigt, nicht bang.“ Ja, den Socialdemokraten ist um diese Folgen nicht im geringsten bang, und so treten sie offen hin und sagen: Der Religionsunterricht der Schule muß abgeschafft werden.

Die planmäßige Unterweisung der Schulkinder in den Lehren des Christentums bildet seit Karl dem Großen (über tausend Jahre lang) die Seele des Volksschulunterrichts. Obwohl von einer eigentlichen Volksschule erst weit später gesprochen werden konnte, haben wir schon im Jahr 813 auf die Verordnung der Kirchensynode in Mainz: „Auch sollen die Eltern ihre Kinder in die Schule schicken, entweder in die Kloster- oder außerhalb derselben zu den Priestern, damit sie den katholischen Glauben und das Lateinisch recht lernen und es zu Hause auch andere Lehren können.“ Dieser Verordnung war schon im Jahre 789 eine Bestimmung von Karl dem Großen vorausgegangen, welche anordnete, daß die Priester in den Klöstern und Bischöflichen Schulen erziehen sollten, in welchen Lesen, Schreiben gelehrt werde. Insbesondere Sinesen der Palmen gelehrt werde. Dieser Verordnung entsprach denn auch die wirkliche Errichtung von Schulanstalten in Klöstern und Dörfern, und die Priester hatten unentgeltlich hier den Unterricht für die Kinder aus dem Volke zu erteilen. Wir treffen dann in späteren Jahrhunderten die Pfarrschulen an, welche den Uebergang bildeten zu der durch die Buchdruckerkunst erst möglich gewordenen allgemeinen Volksschule. Die Zeit der Geistesfreiheit nicht aus, daß sie selbst überall Schule hielten, und so ging dieses Amt über auf die Kirchen, aus denen sich dann der eigentliche Lehrerstand entwickelte bis zur endlichen Abschaffung aller übrigen, kirchlichen Dienste. Aber immer und überall (in Baden bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts) war und blieb der Religionsunterricht die Seele der Volksschule, der Lebensodem, der Mittelpunkt, um den sich alles grupperte.

Die liberale badische Gesetzgebung der neueren Zeit hat bei uns diesen Zustand geändert: der Religionsunterricht ist heute nicht mehr die Seele der Volksschule, wohl aber noch ihre Krone. Diese

Abänderung ging nicht ohne heftige politische Kämpfe vor sich, deren Charakter und deren Umfang sich noch gesteigert haben würden, wenn die liberale Kammermajorität der damaligen Zeit Miene gemacht hätte, auch diese Krone des Unterrichts aus der Volksschule zu verdrängen. Dazu ist es nicht gekommen, Bluntschli's Befürchtung, „daß dann den religionslosen Staatschulen religionsüberragende kirchliche Schulen entgegenzusetzen“, brauchte nicht in Erfüllung zu gehen: der Religionsunterricht in der Volksschule blieb bestehen und wird in drei wöchentlichen Unterrichtsstunden von unsern Lehrern (in Gemeinschaft mit den Geistlichen) willig erteilt. Er umfaßt den Unterricht in Katechismus, Gebeten, biblischer Geschichte und Choralgesängen.

Der Nutzen, den nicht nur die beiden christlichen Konfessionen, sondern auch der Staat aus dem Religionsunterricht der Schule schöpfen, ist tiefgehend und groß und gewinnt in unserer Zeit eine außerordentliche Bedeutung. Hier auf der stillen Stätte des Unterrichts, weitab dem Gewirre der politischen und sozialen Streitkämpfe, pflanzen unsere Lehrer Tag für Tag mit Eifer und Hingebung den Samen der Gottesfurcht und des christlichen Glaubens in die empfänglichen Herzen der vertrauenden Jugend. Wozu die von religiöser Gleichgültigkeit und vom Unglauben oft durchkreuzte Familie keine Zeit, keinen Willen, und auch oft kein Können mehr findet, das thut noch die Schule: sie baut auf im jugendlichen Herzen den Glauben, die Hoffnung, die Liebe, die religiöse Achtung vor der Autorität.

Wollen wir uns eine Vorstellung davon machen, was Kirche und Staat dem Religionsunterricht der Schule zu verdanken haben, so vergegenwärtigen wir uns einmal den Zustand, der eintreten würde, wenn der socialdemokratische Antrag Gesetzeskraft erlangte und die kirchlichen Religionsgemeinschaften zugleich gehindert würden, der Volksschule „religionsüberragende kirchliche Schulen“ entgegenzustellen. Auf katholischer Seite wäre eine sehr schwere Schädigung der religiösen Interessen zu bezweifeln. Ich will nur bei einigen Gesichtspunkten verweilen: Schon heute ist es eine Klage der Schule, daß die religiösen Lehren, die das Kind im öffentlichen Unterricht empfängt, im Elternhause vielfach nicht die rechte Nahrung finden und sich verflüchtigen, daß die erlernten Gebete zu Hause nicht geübt werden und wieder verloren gehen, und daß der Besuch des pflichtmäßigen sonntäglichen Gottesdienstes oft erst durch die Schule seinen hauptsächlichen Antriebsimpuls erhält. Wie würde es erst aussehen, wenn der Religionsunterricht aus der Schule verbannt wäre! Welche traurige Unwissenheit in religiösen Dingen würde einreißen! Sogar die Vorbedingungen zu einem ernstlichen Anhören der Predigt und zum nützlichen Besuch des Gottesdienstes würden sehr stark herabgemindert werden. Die bestehenden Christenlehren der Geistlichen müßten erweitert und auf die ganze schulpflichtige Jugend ausgedehnt werden. Das gäbe für die katholischen Geistlichen, die schon heute den modernen Verhältnissen gegenüber alle Hände voll zu thun haben, eine kaum zu bewältigende Fülle von Arbeit. Viele Lehrer, einmal entbunden von der Mühe des Religionsunterrichts und mit materiellen Sorgen kämpfend, würden sich nicht ohne Weiteres entschließen, ihrem anstrengenden weltlichen Schulunterricht eine weitere bezuglose und unrentable Religionsunterweisung außerhalb der Schule zu erteilen. Das Ende von Liebe wäre, daß die Kirche als anfangs müde, wo man vor 100 und so viel Jahren stehen blieb: die Räder müßten herangezogen werden, um den Religionsunterricht erteilen zu helfen.

Und alles das der Hochfluth des Unglaubens gegenüber, der sich ohne Zweifel der öffentlichen Schulen immer mehr bemächtigen würde.

Auf protestantischer Seite aber wäre die nächste Folge: eine rapide Beschleunigung des Verfalls der evangelischen Kirche. Ich will auf diesen Gegenstand nicht näher eingehen, um nicht zu verlegen; aber so viel ist sicher: was den Protestanten noch an den Bekenntnisinhalt ihrer Kirche festsetzt, das haben sie beinahe an erster Stelle ihren Lehrern zu verdanken. Diese sind es, die an der Hand der eingeführten Lehrbücher aufbauen, was zuweilen die „fortgebildete“ Kirchengewissenslehre wieder niederreißt. Würde den Lehrern der Religionsunterricht entzogen werden, so könnte zwar eine neue Kirchenordnung (wie anno 1538 in Ulm) wieder bestimmen: „Die Klüster auf den Dörfern, wo keine Schulen sind, sollen des Sonntags Mittags die Kinder zusammenfordern und ihnen den kleinen Katechismus Luther's langsam und verständlich vorlesen, damit die Jugend nicht veräuert werde“, aber was wäre der Erfolg in unseren Tagen, wo die evangelische Kirche alle Kräfte aufzubieten hat, um sich vor ihren eigenen Konsequenzen zu schützen?

Ein weiterer Schaden würde die katholischen Lehrer treffen. Diese finden im Religionsunterricht eine ihrer reinsten Freuden und ein Mittel, immer tiefer einzudringen in die wunderbaren, den menschlichen Verstand wie die edelsten Bedürfnisse des menschlichen Herzens gleichermäßen befriedigenden Wahrheiten unserer herrlichen Religion, einer Religion, welche eine Befriedigung gewährt, die nur dem Schmerz gleichkommt, der uns erfüllen muß, wenn wir sehen, wie diese Kirche verkannt werden kann, und wie man mit verbundenen Augen nach innerer Genesung und wahrer Lebensfreude sucht, ja mit rührender Emigrität sucht, und doch an der Quelle vorübergeht, die nur in der katholischen Kirche entspringt und volle Gesundheit und Verstandesbefriedigung bietet. Dem Religionsunterricht entzogen, würde der Lehrerstand eine Einbuße an religiöser Aufmunterung erleiden, die nicht mehr zu ersetzen wäre.

Was wäre aber die Folge für den Staat und für das wirtschaftliche Leben, wenn die religiöse Belehrung der Jugend einen gewaltigen Niedergang durch die Aufhebung des religiösen Schulunterrichts zu verzeichnen müßte? Eine rohe, in den höchsten Fragen unwissende Jugend würde heranwachsen, die wirtschaftliche Zuverlässigkeit und öffentliche Sicherheit bedrohen und in Scharen jener Partei zu eilen, die es bis jetzt am besten verstanden hat, dem Volke den Himmel auf Erden vorzuklappen (und die aber auch — was gefagt werden muß — durch gewaltige Eisenbahnen die Benutzung schärft, daß es nicht gut angeht, sich allzuleicht anzuschließen, wahren Notlagen der Schule gegenüber die gründlich bessere Hand anzulegen. Die Vorkämpfer dieser Partei gegenüber dem Lehrerstand, wie sie in der neuesten Zeit hervorgetreten sind, werden auch ohne Abschaffung des Religionsunterrichts ihre Früchte der Abschaffung in gewisser Sache ergriffen hat, dieser Partei nicht aus der Hand entzogen werden.)

Es legt sich nun die Frage nahe: Werden die oben geschilderten Folgen in Kirche und Staat in absehbarer Zeit eintreten? Wird der socialdemokratische Antrag auf Abschaffung des Religionsunterrichts der Schule auch in der Kammer Anhang finden und zu einer Gesetzesänderung führen. Hier kann man nun sagen: Es wird vorerst nicht geschehen, doch ist nicht ausgeschlossen, daß mit der Zeit die Verhältnisse eine Verbrüderung der Socialdemokraten mit den unüberlässigen Liberalen (man denke an Belgien und an die Staatschulen in Frankreich) herbeiführen zu kulturkämpferischen Zwecken. Der heutige Nationalliberalismus in unserer zweiten badischen Kammer wird sich dem soc. Antrag gegenüber ablehnend verhalten, wenn er auch der Socialdemokratie die heimliche Anerkennung der

Zielbewußtheit und Konsequenz nicht wird vorenthalten können. Es fehlt nicht an brüderlichem Verstehen.

Aber für unser katholisches Volk ergibt sich aus dem socialdemokratischen Wetterleuchten ein sehr beachtenswerter Gesichtspunkt. Ihm wird in Erinnerung gerufen, was es seinen Lehrern auf religiösem Gebiete bis heute zu verdanken hat. Die Bemühungen des Centrums, die sociale Lage der Lehrer zu heben und diesen Stand so zu stellen, daß er ohne Nahrungsvorgen seinen schweren und wichtigen Pflichten genügen kann, werden größerer Beachtung finden als bisher.

Ein gründlich gebildeter, der katholischen Sache treu ergebener, in seinen wirtschaftlichen Verhältnissen sicher gestellter Lehrerstand wird eine mächtige Stütze der Kirche sein. Alles muß vermieden werden, was das Vertrauen der Lehrer zur Kirche und deren Vertreter und zu der die kirchlichen Interessen schirmenden Centrumpartei irgendwie gefährden könnte. Und alles muß geschehen, um die Verbindung der Lehrer mit der Kirche, nachdem die Verhältnisse eine äußerliche Lockerung des Bandes herbeigeführt haben, innerlich um so fester und vertrauensvoller zu gestalten.

Die Kammerverhandlung in den kommenden Wochen über den socialdemokratischen Antrag wird zu den interessantesten der diesjährigen Tagung gehören. Nicht allein, daß die dem Antrag gleichzeitig eingebrachten übrigen Schulwünsche der Socialdemokratie interessante Streitfragen ergeben werden, muß die Stellung der Nationalliberalen zum Religionsunterricht der Schule und die Art der Verbrüderung dieser Stellung gewiß des Beachtenswerthen in Fülle bieten.

Badischer Landtag.

E. Karlsruhe, 22. März.

Erste Kammer.

Abend-Sitzung.

Präsident Freiherr Franz von Bodman eröffnete kurz nach 5 Uhr die Sitzung.

Am Regierungstisch: Unterrichtsminister von Dusch und Regierungskommissäre.

Tagesordnung: Verabreichung des Budgets des Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts. Ausgabe-Lit. X, Biffer 1, höherer Lehranstalten.

Der Präsident machte kurze geschäftliche Mittheilungen, worauf in die Tagesordnung eingetreten wurde.

Ministerialrath Böhm. Was die Gehaltsfrage an den beiden Universitäten betrifft, muß bemerkt werden, daß in dieser Beziehung nicht nach der äußeren Gleichstellung, sondern nach dem Bedürfnis entschieden werden muß. Wenn für die Universität Heidelberg ein höherer Betrag im Budget vorgegeben ist, so kommt das daher, daß der Gehaltsatz der Universität Heidelberg schlechter bestellt ist, als der der Universität Freiburg. Es sind im Extraordinarium für Freiburg bedeutende Summen vorgegeben. Der Schlussstein zu dem, was bisher für Freiburg gethan wurde, ist die Errichtung eines neuen Kollegiengebäudes. Das daselbst noch nicht erstellt werden konnte, ist nicht die Schuld der Regierung.

Geh. Hofrath Humelin gab der Hoffnung Ausdruck, daß im nächsten Budget der Kollegienneubau für Freiburg in Angriff genommen wird.

Geheimrath Engler. Auch ich muß der Großen Regierung meinen Dank aussprechen, daß sie für die Interessen der Hochschulen auch jetzt in der Zeit der finanziellen Ebbe die nothwendigen Mittel zur Verfügung gestellt hat. Ich muß besonders danken für die Positionen, die für die technischen Hochschulen vorgegeben sind. Ich meine aus denselben die Positionen für das neue Laboratorium und den Anbau von Gebäuden für die technische Hochschule. Den Dank der Hochschulen verdient aber auch das andere Haus.

Sch. Berliner Hochsaison.

(Nachricht von Berlin.)

(Eispel der Gefelligkeit. — Einakterepidemie. — Max Dreyer. — Strindberg. — Durchgefallene Pariser. — Coquelins zweites Berliner Gastspiel. — Hermann Allmers.)

Wenn wir uns nach katholischer Auffassung mitten in der Fastenzeit befinden, ist in Berlin am meisten los. Ein Fastenfest jagt das andere, die concertgebenden Künstler nach ihren Namen und Fächern zu unterscheiden, gelangt nur noch bewährten Fachleuten; auf den Bühnen aber regnet es Premieren, oder, wie der moderne Ausdruck lautet: „Uraufführungen“; wie man sagt, ist übrigens gleichgültig, denn es ist eine immer schlechter als die andere. Seit einigen Jahren ist es mit der dramatischen Produktion ein wahrer Jammer. Wenn man von der „Verfluchten Glocke“ auch nicht gerade hingerissen zu sein braucht; es war doch ein Stück, das Anspruch hatte, ernst genommen zu werden. Dann kam noch „Ueber unsere Kraft“ — von einem Ausländer! — und selbst schweigen alle Hölzen. Trotz krankhafter Ueberproduktion ist auch heute das Stück der Saison noch nicht herans. Dafür ist eine Einakterepidemie eingetreten, als ob der Athem der dramatischen Dichter nicht mehr ausreichte zu einem zünftigen „Abendfüllenden“ Drama. Mit großspürigen Titeln wird das ganze Geschäft gemacht. Max Dreyer ist das ganze Einer Serie von Einaktern eine wüste Selbstmordgeschichte auf unter dem Titel „Ecclesia triumphans“, die triumphirende Kirche. Es ist geradezu widerwärtig, wie dieser Titel an den Saaren herbeigezogen worden ist. Einem Selbstmörder soll das kirchliche Begräbniß, um jeden Preis gesichert

werden, damit für die Familie der Standal vermieden wird. Der eigene Schwiegerjahn findet sich nach Verabredung mit dem „Senator“ Cleasen bereit, den Selbstmörder auf Grund des Sektionsbefehdes für gestirbt zu erklären. Die Frau des Arztes droht, die Fälschung, die das Andenken ihres Vaters entehrt, aufzudecken. Sie thut es aber nicht und bleibt bei ihrem Manne, weil — ihr kleiner Sohn mit der Schularbeit herbeigeht, in der es heißt, daß „ein Mäcker erleben werde“. Der Alte bekommt sein kirchliches Begräbniß, die Kirche „triumphirt“! Diese Platte Tendenzspiel ist, mit Ausnahme der Schilderung des Senators, mit völlig unzulänglichen technischen Mitteln ausgestattet; es ist ein wahres Stammele. Der Einakter „Ruh“ ist eine Klauerei über die Frage, wie lange man den Kindern den Glauben an den „Storch“ lassen soll; der Fabel zu Liebe wird das Kind zur Unmündigkeit mit Brügeln gezwungen — alles überspannte Situationen und übertriebene Schilderungen, überdies an innerer Ueber's Ziel hinauszuweisen, überdies an innerer Unwahrscheinlichkeit leiden. Der Kampf gegen gesellschaftliche Sündelei ist überhaupt eine Liebhaberei des lichen Seudelei ist überhaupt eine Liebhaberei des Dramatikers Max Dreyer; auch der Einakter „Vollsaufklärung“ bewegt sich in diesem Geleise. Er behandelt allerdings ein äußerst heisses Thema, noch dazu in einer fast abstoßenden Form. Die junge Frau Geheimrathin nimmt es mit der Treue nicht so genau. Sie hört mit Vergnügen die Strafrede des Gatten an den Portier an, der soeben sein sechstes Kind bekommen hat, und will dann dem Proletarier als „Aufklärung“ neumatikusanthropologische Lehren beibringen — wie man sieht, ein „hochpoetisches“ Motiv, würdig eines modernen Dramatikers, der bald kein Stück mehr ohne Ehebruch oder

zum Mindesten ohne peinliche Herbeziehung sexueller Fragen zusammenbauen kann. Wir bedauern die Schauspieler, die ihre Kunst an solches Zeug verschwenden müssen.

Von demselben Schrot und Korn war der Strindberg-Abend des Lieberbreitl, Schall und Rauch. Es wurde die Tragödie „Das Band“ gegeben. Wie bei den meisten Strindberg-Stücken läßt sich der Inhalt nicht gut wiedererzählen. Abermals bis in's Kleinste mühsam ausgefilte sexuelle Probleme, Ehebruch und dergleichen. Vor einiger Zeit ging von Strindberg die Wit, er sei in Paris zur katholischen Kirche übergetreten. Eifrige Freunde deuteten dies als einen Abfall zum Ostultismus und zur Frömmelerei. Jedenfalls ist schwer zu eruitren, ob Strindberg für einen solchen Schritt reif war. Es ist wohl denkbar, daß der rastlose Grübler in der katholischen Kirche Frieden zu finden hoffte. Dann müßte er aber auch dafür sorgen, daß seine literarischen Zügelbunden aus der Welt geschafft wurden.

Damit wir von diesem dreizähligen Thema nicht sofort abkommen, mag hier noch eine Pariser Nobilität erwähnt werden, die nichts mehr werth ist, als die bisher besprochenen: Wiffons Pöffe, Eingalant, Richter. Die Pöffe von Wiffon ist diesmal nicht nur ganz miserabel, eine traurige Verquickung von Koffetenniv und technischen Unmöglichkeiten; sie ist dazu auch noch ein direkter, allerdings vergrößerter Abklatsch von der „Nothen Nohe“, die einen halben Erfolg erlebt hatte. Trotzdem werden die deutschen Bühnen ohne Zweifel mit dem „galanten Richter“ beglückt werden: für den ärgsten Pariser Schund findet sich immer noch ein Publikum.

Die deutsch-französische Verbrüderungspolitik hat eine neue Auflage mit einem zweiten Gastspiel Coque-

lins erlebt, und dies am königlichen Schauspielhaus. Es wurde „Cyrano von Bergerac“ von Kostant gegeben. Der Kaiser soll sehr entzückt gewesen sein und den dritten und vierten Akt mit Schafspeare verglichen haben. Das sind nun wieder Geschwätzereien. Das Kostant'sche Stück ist solid gearbeitet; Pöffe und dramatische Kraft finden sich aber wenig in diesem kunstvollen Versgebimmel. Glücklicherweise hat das Gastspiel Coquelins nicht das Nachspiel gehabt, welches es um ein Haar bekommen hätte. Begeisterte Studenten wollten in Paris Schillers „Mäurer“ aufführen. Das hätte nichts als eine schwere Blamage abgesetzt, der Zweck, eine Art „Verbrüderung“ zwischen den deutschen und den französischen Studenten herbeizuführen, wäre unter keinen Umständen erreicht worden. Zudem sind dergleichen Experimente stets gefährlich. Wie leicht ist unter den jungen Draufgänger ein Zwist entstanden, dessen politische Folgen sich vorerst gar nicht hätten übersehen lassen!

Ueber den verstorbenen Marschdichter Hermann Allmers möchten wir auch an dieser Stelle ein Wort sagen. Es wird Viele geben, die den Namen Allmers kaum kennen; Andere wieder haben ihn überhörmlich verehrt. Allmers war der Sängerehrwürdiger Keimath, er war aber auch ihr Erforscher und Schilderer. Sein „Marschenbuch“ darf als klassisch bezeichnet werden. Wo er sich auf historische Stoffe verlegte, wie in der „Stalden-Vallade“, „Vernolof“, schwärmt er für das germanische Heidenthum. Auch seine römischen Schilderungen sind einseitig liberal und zeugen vom Mangel an Verständnis des Katholicismus. Seiner liberalen Meinung verdankt Allmers einen Theil seiner Popularität.

kratischen Trabanten der Imperialschone auch in etwas gegen die zunehmenden Massen der aus den Lohnkämpfen und dem Ringen um's bloße tägliche Brod erzeugten Unzufriedenen. Der sociale Sturm braut in Amerika mit beängstigender Schnelle und Gewalt heran, und wird vernichten, was in seine Bahn kommt. Apres nous le déluge.

Seit 1. März ist die Fackel in der Rechten der Freiheits-Statue im New-Yorker Hafen erloschen, weil für die weitere Beleuchtung keine Moneten beizubringen sind. Dies ist übrigens nicht eine ominöse Erscheinung, denn die Vereinigten Staaten sind längst nicht mehr ein Land, das den Völkern eine Leuchte der Freiheit ist. Dieser Tage erst hat der Präsident des nordamerikanischen Kulturlandes, das Erzbischof Freland mit Empfohle „the most Christian country“ nennt, obgleich laut letztem Census in demselben 47 Millionen Ungetauften leben, hat Präsident Roosevelt den Vuren delagaten den Stuhl vor die Thüre gesetzt. Natürlich! England würde Herrn Roosevelt den Stuhl des eigenen Staates wegräumen heißen, wenn er gegen die englischen Graufamkeiten in Süd-Afrika Empörung erheben wollte.

Weshalb ist Kuba trotz unserer freundschaftlichen Versicherungen heute kein freies Land? fragte letzte Woche im Bundes-Senat der republikanische Senator Wellington, und antwortete mit dem Hinweis darauf, daß die republikanische Wächter die Insel unter dem Mantel eines Millionär-Regimes ausrauben wollten; Kuba sei zur Zeit weniger unabhängig als unter spanischer Herrschaft, und das trotz aller gleichberechtigten „Freiheits“-Kämpfern! Den Unterdrückungskrieg gegen die Philippinen verglich Wellington mit dem nordamerikanischen Unabhängigkeits-Kriege und zeigte, daß die entarteten Nachkommen der Unionskämpfer heute auf den Philippinen dieselbe Wollstülpe tragen, wegen deren damals ihre Vorfahren die Engländer aus dem Lande getrieben haben.

Die „Philippinen“ haben schon viel Feindschaft gekostet, viele Konstellationen im Kongresse wie außerhalb desselben verursacht und aller Wahrheitslieblichkeit nach wird es damit noch viel schlimmer werden. Bisher ist die Stimmung eine gereizte gewesen, jetzt ist sie eine leidenschaftlich feindselige geworden. Alle Freunde haben sich in bittere Feinde verwandelt und die Inimicitien fliegen im Kongresse herum, als ob die Herren allen Respekt und alle Achtung vor einander verloren hätten. Verstehte Angriffe auf Glaubwürdigkeit haben schon der Beschuldigung der Lüge Platz gemacht und haben wir gesehen, wie zwei Männer, Kilmann und Mac Laurin, welche die hohe Ehre genießen, Vertreter ihres Staates im Senate der Vereinigten Staaten zu sein, über einander hergefallen sind wie zwei geuchende, rohe Raubvögel.

Das sind böse Beispiele für die amerikanische Jugend, über deren zunehmende Verwilderung und Verrohung immer mehr und lautere Klagen gehöhrt werden. Kaum vergeht eine Woche, ohne daß die Tagesblätter von Verbrechen berichten, die halbwüchsigen Jungen begangen haben. Gerade die schreckliche Häufigkeit dieser Verbrechen zeigt, wohin eine Erziehung in Familien ohne Gott und sittliche Jugend sowie in konfessionslosen Schulen führt. Uebles Beispiel im Hause und in der Schule und im öffentlichen Leben reißt beifalls alle, mit allen Krüften für den Kampf um's Dasein ausgerüstet, aber moralisch um desto defektere Durcheinander voll Geheule heran.

Und Gleisner und Seidler comme il faut sind die amerikanischen Talmi-Christen, die blaspheinisch die mit den israelitischen Gewaltmitteln ererbte Angehörigkeit der Philippinen an die Union als ein „Geheimnis der Vorsehung“ bezeichnen, und die rücksichtslose Ausbeutung der Inseln durch amerikanische Geldgier eine „Erleuchtung der spanischen Kolonien vom Joch des Mutterlandes“ nennen; Kilmann, Frauenentzehrung, gewalttätige Verhinderung der Jugend für „amerikanische Zivilisation“ ausgeben. So nur kann man einigermaßen begreifen, daß gelegentlich der Mac Kinley-Gedächtnisfeier im Kongresse am 27. Februar — der auch Prinz Heinrich von Preußen beigewohnt hat — Staatssekretär Day mit frecher Stirne gegen besseres Wissen und wider die Wahrheit den ermordeten Präsidenten als eine Art „Friedens-Genius“ und „Kultur-Christen“ verhimmeln konnte, der im Jahre 1898 erst, als der Krieg zur absoluten Notwendigkeit und unvermeidlich geworden, sozuletzt mit blutendem Herzen haben gelassen, was er zu verhindern durchaus nicht im Stande gewesen.“ Der verstorbene Staatssekretär J. Sherman als auch der frühere amerikanische Gesandte in Spanien, Herr Woodford, haben vor Jahr und Tag schon unabweislich ausgesprochen, daß belagter Krieg recht leicht fogar hätte vermieden werden können, so man in Washington nur ehrlich und ernstlich gewollt hätte. Diese Männer konnten wissen, was sie redeten, und die im vorigen Hochsommer veröffentlichte amtliche Kriegs-Korrespondenz hat den dokumentarischen Nachweis für die Nichtigkeit der Sherman-Woodford'schen Versicherungen erbracht.

Daß der angelegentlichsten Vermählungen des Papstes Leo XIII. vor Spanien (31. März 1898) auf dem besten Wege zur Nichtigkeit und bereit, durch Gewährung eines Jahresmonatlichen Waffenstillstandes — das Reconcentrado-System war vorher schon erbracht worden — seinen Rückzug von Kuba einzuleiten und zu lassen; die Charakteristika und Feindschaft Mac Kinley's aber hat die friedliche Erleuchtung der Angelegenheit verneinend und die Kriegswuth des Kongresses angezündet. Der durch Reichel-mörder's Hand gefallene Präsident hat es in einer Depesche an den Gesandten Woodford ausdrücklich abgelehnt, „die Aktion des Kongresses (in friedlichem Sinne) zu beeinflussen“, sondern daß auch des hochbedeutungsvollen in herabgreifender Sprache und unter Anrufung des Namens Christi in der Passions-Woche abgefassten Anerbietens der Königin-Regentin in so ungehöriger, nebenhässlicher, kalter und herber Weise in einem kurzen — Anhangsel zu einer auf ganz Anders (nämlich auf die Kriegs-Erklärung) berechneten Vorklage an den Kongress Erwähnung, daß es keine Wirkung gänzlich verfehlen mußte und verfehlte. Die strom republikanische „Westliche Post“ in St. Louis schrieb letzten Sommer, als sie obige Mäzette darstellte aus dem von der Administration veröffentlichten „Red Book“ privatim brachte, voller Entzückung: „Von der unparteiischen Geschichte jener die Haltung der amerikanischen Volkswirtschaft jener Tage ohne Gnade verurteilt, die Hauptschuld aber auf den Präsidenten gelegt werden, weil er nicht verhindert, was zu verhindern in des „Chief Magistrate“ Macht stand und dessen Pflicht war. Seine angelegliche

Scheu, den Kongress (im Sinne des Friedens) zu beeinflussen“, läßt sich durch Gesetz und Verfassung absolut nicht rechtfertigen.“

Der Wechselspiel maßloser Gähgier und politischer Korruption, die in einem früheren Brief schon erwähnte Schiffsversicherungs-Graß-Verlage wird im Bundes-Senat jetzt zur — Annahme „berathen“. Einiger und alleiniger Zweck des genannten Entwurfes ist jährlich um zehn Millionen Dollar aus der Bundes-Kasse in die Taschen eines halben Dutzends millionenreicher Schiffsbauer fließen zu lassen. Die Gesandte, welche hinter der Verlage stehen, setzen Geld und Mord- und Drohungen in rastlose Bewegung, um ihre Gegner in der nationalen Gesetzgebung umzustimmen und die schwankenden, um ihre Wiederwahl besorgten Mitglieder zu gewinnen. Auri sacra fames, quid non mortalia cogis pectora?

A. v. Schannland.

Personalnachrichten.

Groß-Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts.

Staatsrath angeklagt wurde: Karl Thum, Aktuar beim Ministerium, als Bureauassistent beim Notariat Karlsruhe I.

Bestellt wurden: die Aktuar: Paul Hefel, bisher beim Amtsgericht Eintrich, zu jenem in Mannheim, Wilhelm Fuhrmann beim Amtsgericht Mannheim, zu jenem in Eintrich.

Entlassen wurde aus dem staatlichen Dienste auf Ansuchen: Leopold Watt, Bureauassistent beim Notariat Heubach.

Genannt wurde: Ferdinand Lindenmeier, Hilfsgerichtsbeamter beim Amtsgericht Mannheim, zum nichtetatmäßigen Gerichtsvolkshier dorthelbst.

Die Beamtenliste wurde verlesen: den Hilfsgerichtsbeamten und Gerichtsvolkshierverwehnen: Josef Madlerer beim Amtsgericht Freiburg, und Michael Weg beim Amtsgericht Karlsruhe.

Bestellt wurden ferner: Otto Lindenlaub, Gerichtsvolkshier beim Amtsgericht Heidelberg zu jenem in Pforzheim, Friedrich Piefer, Hilfsgerichtsbeamter beim Amtsgericht Karlsruhe, als Gerichtsvolkshier, Friedrich Piefer zu jenem in Pforzheim, Gerichtsvolkshier beim Amtsgericht Pforzheim, zu jenem in Pforzheim.

die Amtsgerichtsbeamten: Friedrich Seeger in Philippsburg nach Achern, Michael Stegmüller in Philippsburg nach Philippsburg, Johann Krauß in St. Blasien nach Waldbrunn.

Gestorben: Hermann Radner, Amtsgerichtsbeamter in Achern.

Alte badische Chronik.

Wiesloch, 23. März. Vorgesien waren zwei Gemeinheitsmitglieder in Karlsruhe, um der Groß-Kriegshandwerkerung für die Trennung zu unterbreiten. Die Angelegenheit soll schon nach den Osterferien anlässlich der Vorlage des Nachtragsbudgets vor die zweite Kammer kommen.

Bruchsal, 23. März. Der Stadtrat beschloß anlässlich des 50jährigen Regierungs-Jubiläum Sr. Maj. des Großherzogs eine Gedenkmedaille prägen und vornehmlich an die Volksschüler und Lehrerinnen zu lassen.

Ettenheim, 23. März. In den Gemeinden Grafenhausen, Kappel, Rippensheimweiler und des Amtsbezirks Ettenheim wird für das Jahr 1902 keine Umlage erhoben.

Ettenheim, 23. März. Am 7. 8. und 9. September feiert die hiesige Feuerwehrgesellschaft das 40jährige Bestehen des Corps, verbunden mit dem Delegationstag des Kreises Pforzheim. Von den einhundert Gründern stehen zur Zeit noch vier Mitglieder im aktiven Dienst.

Heilbrunn, 23. März. Nach Abschluß des Groß-Ministeriums des Innern soll der Wechselschritt für die Harmsbacher Eisenbahn kommen Monat den Stammen des Stadtrats zur Genehmigung vorgelegt werden.

St. Georgen i. Ebn., 23. März. Der Sekretär des Handelsvereins, Schwarz aus Straßburg, hielt am letzten Donnerstag Abend im „Bären“ einen Vortrag über Ziele und Zweck dieses Vereins. Die hiesigen Industriellen waren von der Handelskammer hierzu eingeladen. Sämmtliche Anwesende traten dem Verein bei. Später soll eine Verammlung hier stattfinden. In den nächsten Tagen soll eine hantwirtsch. Substitutions-Gesellschaft der Großherzog Friedrich-Jubiläum eingeleitet. Bis jetzt sind ca. 70 M. hierzu eingegangen.

Der 2. Vorstand und Kassierer, die Mitglieder des hiesigen Turnvereins, J. G. Pfaff, wurde bei dem jüngst in Donauweingarten stattgefundenen 34. Ganturntage zum 1. Ganturnwart des Turnvereins des badischen Schwarzwaldbes gewählt.

Kemmenbrunn, 23. März. Letzte Woche wurde hier der neue Friedhof der evangelischen Gemeinde in Verbindung mit der ersten Verlegung eingeweiht. Pfarrer Sedel nahm die Handlung vor.

Soziales.

Karlsruhe, 23. März.

Nach dem Vorschlag der Stadtkasse für das Jahr 1902 betragen die Wirtschaftskosten 9 078 441 Mark gegen 2 907 345 Mark im Vorjahre, die Wirtschaftskosten ausgaben 4 771 631 Mark gegen 4 455 500 Mark im Vorjahre. Der angegebene Aufwand beläuft sich auf 1 698 190 Mark. Der angegebene Aufwand beläuft sich auf 1 698 190 Mark. Der angegebene Aufwand beläuft sich auf 1 698 190 Mark.

Wirtschafts-Konvention. Der Stadtrat hat bei der Sitzung des Carl Schwab's aus Heidelberg am 17. März einen Bescheid zum fähigen Grund, Winterstraße Nr. 37, dem Groß-Herzogtum unterthan, bezogen das Grundstück des Wirtschafters Jueder hier um Grundbuch zur Erleichterung und zum Betrieb einer Wirtschaft im Hause Rudolfstraße Nr. 31 (Ecke der Durlacher Allee) unter wiederholter Erneuerung der Bedürfnisfrage bezüglich der Erleichterung einer Wirtschaft an dem erwähnten Orte vorgelegt.

In dem neuen Volksstadium auf dem Lutherpark (alter Friedhof) soll statt Gasheizung Niederdruck-Dampfheizung eingerichtet werden. Die Bauunternehmung hat dafür 496,000 M. auf 536,000 M.

Krausenhans-Neubau. Das Groß-Ministerium des Innern hat zu der von Bürgermeister beschlossenen Verwendung von Anleihenmitteln der Stadtgemeinde Karlsruhe im Betrage von 400,400 M. für den Ankauf eines Platzes im Gemein „Am Mühlbühlener Feld“ westlich der Grenzbahnlinie zur Erbauung eines neuen städtischen Krausenhanses und im Betrage von 225,786 M. 65 Pf. zur Herstellung von Straßen und Kanälen in der Umgebung des Bauplatzes die Staatsgenehmigung erteilt. Der Ankauf des Platzes und die Erleichterung des Krausenhanses ist auf 4 Millionen Mark veranschlagt.

Der Frühlings hat zwar am vergangenen Freitag seinen kaltenmächtigen Anfang genommen, aber die Bitterung ist seit einigen Tagen nicht mehr recht frühlingmäßig. Im Allgemeinen hat jedoch das Erwachen der Natur schon ziemlich Fortschritte gemacht, und wenn nicht ein weiterer Rückschlag eintritt, dürfen wir schöne Oherstage erhoffen.

Ueber den Antisemitismus und Vereinfachung des Schreibwesens hat das Reichspostamt bemerkenswerte Anweisungen an die Bezirksverwaltungen ergoßen lassen. Es heißt darin: Die Schreibweise soll der Stellung der Behörden zu einander und zum Publikum auch in der Form entsprechen und sich der allgemein üblichen Sprache des Verkehrs anschließen. Entbehrliche Fremdwörter und veraltete Ausdrucksformen sind zu vermeiden. Höflichkeitssandstriche sind auf ein möglichst knappes Maß zu beschränken. Aufstellungen und Erörterungen, wie z. B. „bedeure ich mich ergeben, sehr geneigt, ganz ergeben“, Anzeibildungen wie „Hochachtung, Verehrung, Hochachtung“ sind zu unterlassen. Die hiesige Anwendung der Ausdrücke „Hochachtung, Verehrung, Hochachtung“ ist überhaupt nicht anzunehmen. (Sehr vernünftig.) Im Verkehr zwischen gleichgestellten Hof- und Regierungsbürokraten sind Höflichkeitssandstriche wegzulassen, ebenso in Berichten an ständige Behörden wie „gehört, erachtet, erachtet“, was aber ist auf die gebührende Höflichkeit zu achten. Schreibweisen sind zu vermeiden. Für Schreiben an fürstliche Personen bedient es bei den gebräuchlichen Formen. Bei Schreiben an Beamte, die eine Behörde vertreten, ist der Name, persönliche Titel und Würdigung wegzulassen, zum Beispiel nur „An den Herrn Oberpostdirektor in N.“ zu adressieren. Erwähnungen auf Schreiben sind mit einem Hinweis auf das veranlassende Schriftstück zu versehen, nicht aber mit weitaufgehenden Wendungen zu beginnen. Alles Schreibwerk ist auf das unbedingt notwendige Maß zurückzuführen und möglichst zu vereinfachen. Jede Behörde ist zu verpflichten, die Benutzung von Postkarten zu zulassen, soweit eine ungeschickliche Mitteilung in dieser Form unbedenklich erscheint. Der schriftliche Verkehr zwischen Behörden und Dienststellen an denselben Orte ist zu vermeiden, soweit eine mündliche Unterredung oder der Fernsprecher genügt. Nöthigenfalls ist ein kurzer Bemerk zu den Akten zu machen.

Die Kassenpflicht der Straßenbahnunternehmer. Gelegentlich der Verhandlung einer Eingabe in der Reichskommission des Reichstags ist regierungsgemäß eine Erklärung über die rechtliche Lage betreffend die Kassenpflicht der Straßenbahnen für zufällige Schäden an Sachen gegeben. Danach geht das Bürgerliche Gesetzbuch davon aus, daß die Verpflichtung, wegen eines eingetretenen Schadens Ersatz zu leisten, durch ein Verschulden bedingt sei. Abweichend von diesem Grundsatz ist durch das Kassenpflichtgesetz vom 7. Juni 1871, welches durch den Artikel 42 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuch eine veränderte Fassung erhalten hat, vorgeschrieben, daß wenn bei dem Betrieb einer Eisenbahn ein Mensch getötet oder Körperlich verletzt werde, der Betriebsunternehmer für den dadurch entstandenen Schaden haftet, sofern er nicht beweise, daß der Unfall durch höhere Gewalt, durch eigenes Verschulden des Getöteten oder Verletzten verursacht sei. Für Sachschäden ist eine solche weitgehende Haftung des Betriebsunternehmers reichsgesetzlich nicht begründet. Das Einführungsgesetz zum Bürgerlichen Gesetzbuch hat nur ausgesprochen, daß die Landesgesetzlichen Vorschriften unberührt bleiben, nach welchen der Unternehmer eines Eisenbahnbetriebes für den aus dem Betriebe entstandenen Schaden in weitem Umfange als nach den Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches verantwortlich ist. Durch diesen Vorbehalt ist insbesondere der § 26 des preussischen Eisenbahngesetzes vom 3. Mai 1839 aufrecht erhalten. Da diese Gesetze auf Straßenbahnen keine Anwendung finden, so schließt es bei dem Umfange des Reichsgesetzes an einer Kassenpflicht des Unternehmers für Sachschäden über die Voraussetzungen des Bürgerlichen Gesetzbuches hinaus ausstehenden Vorschriften. Bei Erlass der Reichlichen Gesetzbuch ist man davon ausgegangen, daß Spezialgesetze, durch welche eine erweiterte Kassenpflicht des Unternehmers von Eisenbahnen oder anderen mit gemeiner Gefahr verbundenen Betrieben begründet wird, angemessener Weise der Landesgesetzgebung überlassen würden, da es sich hierbei um ein mehr lokales Bedürfnis handelt und die Veränderungen, welche durch das fortschreitende Dienstvermögen der Naturkräfte im Betriebesbetriebe herbeiführen würden, ein schrittweises Wachsen der Gesetzgebung bedingen. In einer Reihe deutscher Staaten ist denn auch gelegentlich des Inkrafttretens des Bürgerlichen Gesetzbuches für die Unternehmers von Eisenbahnen oder anderen mit gemeiner Gefahr verbundenen Betrieben eine über die Voraussetzungen des Bürgerlichen Gesetzbuches hinausgehende Haftung für Sachschäden eingeführt worden. Insbesondere ist dies geschehen in Weimar, Hessen, Braunschweig, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg, Meiningen, Neuchâtel, u. a. l. L. Lübeck.

Deemische Nachrichten.

Berlin, 21. März. Nach bedeutenden Unterhaltungen, die schon nach bisherigen Ermittlungen über 100,000 Mark hinausgehen, sind hier der Direktor der Deutschen Kreditanstalt, Leipzigstraße 111, Kaufmann Darsfeld und sein Colleague, Ferd. Schneider, verhaftet worden.

Leipzig, 17. März. Für das Jubiläum der deutschen Befreiung, das 50-jährige Bestehen der Leipziger Reichsstadt, haben sich 440 Vereine, 440 haben schon im Laufe der Jahre 100 Mark und beträchtlich mehr beigegeben und sich somit das Recht der unergänzlichen Namensnennung im Innern des Denkmals erworben. Vor allem sind es die Sänger, Schützen, Militär- und Turnvereine, dann folgen die Berufsvereine der Techniker, Beamtenvereine, die Sport- und Geselligkeits-, die wissenschaftlichen, Wohltätigkeits- und kirchlichen Vereinigungen, die Spiel- und Kegelsport. Es gibt an die 100,000 Vereine. Würden sich alle entschließen, aus der Vereinskasse einen jährlichen Beitrag zu stiften, und dazu bedarf es nur — der Anzeigung des Vorstandes —, so würde das Jubiläum für das deutsche Volk auf breiterer Grundlage entstehen können. Es gilt einem großen Vater-

ländischen Werke, der Ehre und dem Ruhme des deutschen Volkes. Die gesammelten Beiträge haben bis zum 11. März die ansehnliche Höhe von 450,257 Mark 58 Pf. erreicht. Die auf drei Millionen veranschlagten Posten für das Jubiläum des deutschen Volkes sind demnach noch lange nicht gedeckt. Weitere Beiträge nimmt der Deutsche Patriotenbund (J. P.), Vorst. Clemens Thieme, Leipzig, entgegen.

Elberfeld, 24. März. Einen traurigen Ausgang nahm hier ein Streit zwischen dem Friseur Lange und dem Friseur Sulzbach aus Solingen. Die beiden, die sehr gute Freunde waren, gerieten aus geringfügigen Gründen in einen Streit, in dessen Verlauf Lange eine Flasche Schwefelsäure ergoß und Sulzbach deren Inhalt in's Gesicht goss. Dieser, durch Schmerz bis zum Bewußtsein gestört, lagerte sich zum Fenster hinaus und blieb mit gebrochenen Gliedern liegen. Als Lange sah, was er angerichtet hatte, legte er die Flasche in der sich noch ein Rest Säure befand, an den Mund und trank sie aus. An dem Ankommen Weider wird gezweifelt.

Stuttgart, 17. März. Von einer ganz bedeutenden Höhle, die auf der Gemarkung Gorfheim, Oberamts Waiblingen, durch Weingärtner entdeckt wurde, berichtet ein hiesiges Bureau: Von zwei Weingärtnern wurde bei Grabarbeiten ein 260 Meter langer unterirdischer Gang entdeckt. Derselbe ist künstlich hergestellt und die Einbrüche zum Zweifelsdamm sind oben an der Wölbung und an den Seitenflächen deutlich erkennbar. Der Eingang liegt dicht an der Straße und ist vorerst einen halben Meter hoch, sofort nach dem Eintritt kann jedoch ein erwachsener Mensch anrecht gehen. Noch während der Nacht wurde der unterirdische Gang mit Laternen untersucht und ein Maurermeister, der 250 Meter weit ins Innere der Erde eingedrungen war, meinte, nach der oberen Wölbung zu urtheilen, gehe die Höhle noch weit ins Innere, nur wäre der Weg durch seitwärts eingetragene Trümmer vorerst verlegt. An dem Ort soll ein Eremitenlocher gestanden haben und weiter oben ein Schloß. Darauf würden auch Namen wie Koenenwäld und Koenenwäld hinweisen. Die Höhle liegt im sog. Neckenterrain. Schon längst besaßen die Jäger, daß in benachbarten Dörfchen das Gebell der Hunde gestiegen hätte, als läme es aus einer weiten, großen Halle. Man hat es ohne Zweifel mit einem Lande von Metern in die Erde führenden Gang aus der Zeit des Rokoko und Schloßes zu thun. Der ganze Aufbau ist wunderbar in der Schiefer eingetrieben und der Boden ist sehr glatt, ein Zeichen, daß der Gang bemittelt wurde. Die Höhle ist ein höchst interessantes Seitenstück der Charlottenhöhe bei Sürben.

Straßburg, 22. März. Der größte Theil der beim gestrigen Postdiebstahl abhanden gekommenen Summe, nämlich über 20,000 M. Papiergeld ist heute morgen in einem Briefkasten am Hause des Postamts 1 aufgefunden worden. — Unabhängig von dem gestrigen Postdiebstahl ist im Laufe des Nachmittags an der Briefausgabe auf Postamt 1 ein Briefstück über 2000 M. verschunden.

München, 22. März. Aus dem Postwagen des heute früh 5.40 Uhr nach Augsburg abgegangenen Zuges wurde ein Postbeutel mit 5500 M. entwendet.

Dubajet, 21. März. Der Leiter des Reichs der Generalpostdirektion, Michael Toth, hat heute Nachmittag seiner 16jährigen Tochter und dann sich selbst mit einem Messer den Hals durchgeschnitten.

Witte i. Hennegau (Belgien), 22. März. In der letzten Nacht wurde gegen das Haus des katholischen Deputierten Dechaux ein Dynamitanschlag ausgeführt. Zwei Patronen explodierten und verursachten großen Materialschaden. Es wurde Niemand verletzt. In der Nachbarschaft wurden viele Fenster zertrümmert.

Ein unabweisbares Bedürfnis

In jedem Haushalt ein guter Kaffeegast. Alle Anforderungen, die man an einen solchen stellen will, erfüllt Kaffee-Krafft. Er hat wirkliches Kaffeearoma, schmeckt delikater und bekömmert ausgezeichnet. Man verlange aber stets den besten Kaffee-Krafft in Packeten.

Malten'sche Anstalt für Licht- und Wasserkuren in Baden-Baden

Dr. med. Kleinschrod langjähriger erster Badearzt bei Pfarrer Knapp in Wörthhofen.

Die verehrlichen Leser werden höflichst ersucht, bei Bestellungen und sonstigen Anfragen, welche auf Grund der abgedruckten Annoncen erfolgen, sich ausdrücklich auf den „Badischen Beobachter“ beziehen zu wollen.

Sonnen- und Regenschirme.

Für die Frühlings-Saison sind sämtliche Neuheiten in Seiden, Halbleiden und Wollstoffen für Damen, Herren und Kinder für jeden Geschmack in großer Auswahl eingetroffen. Da ich bis mit den letzten Neuheiten sowohl in Sonnen- als auch in Regenschirmen großartig fortfort, kann ich allen Ansprüchen bei fabelhaft billigen Preisen entsprechen.

NB. Große Auswahl in allen erdenklichen Stoffen und in allen Farben zum Heberziehen von Sonnen- und Regenschirmen zu den billigsten Preisen. Indem ich streng reelle Bedienung anstrebe und um geneigten Zuspruch bitte, zeichne hochachtungsvoll

P. Buschini
Karlsruhe
Kaiserstr. 110

P. Buschini, Schirmfabrikant,
110 Kaiserstraße 110,
im Hause des Herrn Postleferanten Munding.

Karlsruher Colosseum.

Täglich Theater Variété.

Anfang 8 Uhr. Jeden Sonn- und Feiertag 2 Vorstellungen. Anfang 4 und 8 Uhr. — Alle 14 Tage neues Programm.

Miether- und Bauverein Karlsruhe

e. G. m. b. H.
Wir haben auf 1. Juli d. J. Scherzstraße Nr. 23 im 3. Stock eine Wohnung mit 3 Zimmern und Zubehör zu vermieten.
Bewerbungen wollen bis Freitag, den 28. d. Mts., auf unserm Vereinsbureau Gerbinaustraße Nr. 3 erfolgen, wofür Näheres zu erfahren ist.
Der Vorstand.

Miether- und Bauverein Karlsruhe

e. G. m. b. H.
(Bureau: Gerbinaustraße Nr. 3. Bureauzeiten v. 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr.)
Die berechtigten Mitglieder werden ersucht, die Quittungsbücher zur Dividendenquittung und Revision in unserm Vereinsbureau abzugeben.
Für vollbesetzte Anteile können die Dividenden für die Jahre 1900 und 1901 in Empfang genommen werden.
Der Vorstand.

Süddeutsche Versicherungs-Bank

für Militärdienst- und Löhner-Aussteuer in Karlsruhe
übernimmt Kinder-Versicherungen in der Weise, daß die Kapitalien zahlbar werden:
a) auf einen vorher bestimmten gewissen Zeitpunkt; 18, 20, 25 u. 30. Jahr;
b) auf den Hochzeitstag eines Leibeskindes;
c) auf den Militärdienst eines Knaben; außerdem
d) Altersversicherungen Erwachsener ohne ärztliche Untersuchung.
Je früher der Beitritt erfolgt, desto billiger die Prämie.
Aufhören der Prämienzahlung in früherem Todesfall des Antragstellers. —
Vollständige Rückgewähr, falls das versicherte Kind vorzeitig stirbt. —
Riebrige Prämien, solide, sparsame Verwaltung, alle Ueberzüge den Versicherten.
Auskunft erteilt und Anträge nimmt entgegen:
Die Direktion, Schlossplatz 7, Karlsruhe.

Kreuzwegstationen

liefert Unterzeichner in Oel gemalt auf sehr dauerhafte Leinwand, Kupfer etc. in 6 Bildergößen mit Natur-Eichenrahmen jeden Styles.

Totalhöhe und Breite incl. Rahmen:	220x140	180x110	160x90
Mk. 1200	Mk. 1000	Mk. 800	
140x78	120x64	95x62	
Mk. 600	Mk. 450	Mk. 330.	

Für Kapellen und kleinere Kirchen billigere Kreuzwege.
Probepilder werden zur gefälligen Einsicht übersandt franko bis zu 5 Kilo. Zahlungen nach Uebereinkunft.
H. H. Stadtpfarrer Herbold in Krautheim, welcher schon drei Kreuzwege bezogen, spricht sich sehr günstig über gelieferte Arbeiten aus; ebenso Hochw. Pfarrer Eminger ab Egg.
Geschäftigen Aufträgen entgegengehend
Hochachtungsvoll
Berz, Maler, München, Schellingstraße 37.

Ludwig Bertsch, Hofjuwelier, Karlsruhe.

Grösste Auswahl billiger
**Communion-Geschenke,
Tauf-Geschenke,
Hochzeits-Geschenke**
in bekannt guten Qualitäten.

Erstes Spezialgeschäft für Spiegel,

billigste Preise am Platze, nur beste Qualität. Man sehe auf die Preise meiner Ausstellung: Ecke der Kreuz- und Markgrafenstraße 38.
A. Jägel.
Spiegelgläser verkaufe ich von heute an nach Preiscurant zum Fabrikpreis.

Neuheit!
Medaillen zur Erinnerung an die erste hl. Communion,
künstlerische Prägung, feinstes Silber, Stück Nr. 6 50.
Eug. Klingele, Karlsruhe, Erbprinzenstraße 26.

Fischer's Weinstube,

Kreuzstrasse 29, am Hauptbahnhof, vis-à-vis dem Palastgarten.
Reichhaltige Frühstücks- u. Abendkarte
Anerkannt vorzügliche Weine.
Specialität:
Rousillon, ff. franz. Rothwein, p. 1/4 Ltr. 30 Pf.,
Tyroler Special, ff. Rothwein, p. 1/4 Ltr. 35 „

Das unterzeichnete Bankhaus hat in seinem neuerbauten Geschäftshause
Karlstrasse 11
umfangreiche feuer- und einbruchsichere, nach den neuesten Erfahrungen der Technik construierte Tresore mit thermischen Thüren errichten lassen, welche nach der Ansicht berufener Techniker und Beurteiler nach beiden Richtungen hin die höchste Sicherheit bieten, abgesehen von der Feuersicherheit des Hauses selbst.
Eine der errichteten

Stahlpanzerkammern

enthält schmiedeeiserne Schränke mit Schrankfächern (Safes) in verschiedenen Grössen, welche zu den an meinen Effektenschaltern erhältlichen Bedingungen vermietet werden.
Diese Schrankfächer dienen zur Aufbewahrung von Wertpapieren und sonstigen Werten jeder Art und Dokumenten unter Selbstverschluss und Selbstverwaltung der Mieter.
Eine weitere **Stahlpanzerkammer** dient zur Aufbewahrung der offenen Depots.
Für die **geschlossenen Depots** ist eine besondere Abteilung in einer der Stahlpanzerkammern vorgesehen.
Ich übernehme unter voller Haftung nach den Bestimmungen des Gesetzes

1. Die **Aufbewahrung von Wertsachen in geschlossenem Zustande,**
 2. Die **Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren in offenem Zustande (offene Depots)**
- und besorge die damit zusammenhängenden Obliegenheiten:
Einziehung der fälligen Zins- und Dividendenscheine, Controle über Auslösung, Kündigung, Convertirung u. s. w.
Die hinterlegten Werte sind als gesonderte Depots und als Sondereigentum der einzelnen Hinterleger getrennt von andern Beständen in der für diesen Zweck bestimmten Stahlpanzerkammer aufbewahrt.
Die Bedingungen für die Aufbewahrung der offenen und geschlossenen Depots können gleichfalls an meinen Effektenschaltern in Empfang genommen werden.
Den Angestellten meines Hauses ist strengste Verschwiegenheit über alle zu ihrer Kenntnis gelangenden Vermögens-Anglegenheiten der Kunden zur Pflicht gemacht.
Dem bei mir verkehrenden Publikum ist Gelegenheit geboten, in verschiedenen, eigens dafür bestimmten verschliessbaren Räumen alle mit der Selbstverwaltung der Wertpapiere zusammenhängenden Arbeiten, Trennung der Zinsscheine u. s. w. vorzunehmen.
Fachzeitungen und Ziehungslisten, sowie die namhaftesten Nachschlagewerke mit Informationen über die meisten Wertpapiere stehen im Lesezimmer zur Verfügung.
Ausser den mit der Verwaltung von Wertpapieren zusammenhängenden Transactionen übernimmt das unterzeichnete Bankhaus alle sonstigen bankgeschäftlichen Betreffnisse zu sorgsamem Erledigung.
Veit L. Homburger.

Alban Stolz

10 Bände broschiert M. 21.—
Gebunden in Halbsteintuch M. 25.—
Gebunden in Ganzleintuch M. 29.—

Gesammelte Werke

Wohlfreit
Volks-Ausgabe.

Bu beziehen durch:
Litterarische Anstalt
Freiburg im Breisgau
und deren Agentur in
Karlsruhe, Herren-
straße Nr. 34.

Photographische Apparate

und alles Zubehör in reichster Auswahl.
Alb. Glock & Cie.
Gegr. 1861. KARLSRUHE. Telefon 51.
Eigene Telefonstelle zur Annahme von Aufträgen Kaiserstrasse 124b.

G. Schmidt-Staub, Hof-Uhrmacher,

154 Kaiserstrasse, Karlsruhe, Kaiserstrasse 154,
Taschen-Uhren
zu
Erst-Communion-Geschenken.
Grosse neue Auswahl. Auswahlforderungen bereitwilligst.

A. Axtmann, Friedr. Schäfer Nachf.,

Weinhandlung, Karlsruhe, Adlerstraße 35,
Kellereien: Adlerstraße 35, Jähringerstraße 7 und 74,
empfiehlt als Specialität:
Selbstgebaute Kaiserhäfcher und Markgräfer Weisweine,
Kaiserhäfcher, Keller und Affenbäler Weisweine.
Proben gratis und franko.
Telefon 1368.

En gros. Export. En détail.
W. Eims Nachfolger, Karlsruhe
(Inhaber: Oskar Friedle),
Großherzog. Hoflieferant.

empfiehlt billige
Erd-Kommunikantenkränze,
präparierte Palmen, Rosenbouquets,
blühende Pflanzen, Dekorationsweige
von Früchten und Blumen,
Strantränze, Stranbouquet, Stran-
schleier, Hut- und Ball-Garnituren,
Körbchen und Jardinières
werden zum Füllen angenommen.
Gehändigte Anstellung in
Perl-, Blech- und Blätter-
Grabtränzen
in beiden Läden Adlerstrasse 7,
zwischen Kaiserstraße und Schloßplatz.
Telefon 1486.

Frische süßrahmtafel-Butter,

Pfund 120 Pfg.,
Frische Eier, Stück 6 Pfg.,
in meinen sämtlichen Läden zu haben.
Friedrich Wilhelm Hauser,
Kaiserstraße 76.

Abonnements-Einladung.

28. Jahrgang.
Oktober 1901 bis Oktober 1902.
Gediegene u. reichhaltige
Inhalt, bestehend aus Originalen
Romanen, angehenden Wo-
neilen von namhaften Schrift-
stellern, Artikeln belehrenden
und unterhaltenden Art aus
den Gebieten der Geschichte, der
Länder- und Völkerkunde, Natur-
lehre, der Literatur und Kunst-
geschichte, etc.
Reichhaltiger Illustrationsdruck.
Elegante Ausstattung.
Wochen-Ausgabe: Pro Quartal
1 M. 80 Pf.
Jahres-Ausgabe: Jährlich 18 Heft
à 40 Pf.
Jedes Postamt und jede Buchhand-
lung nimmt Bestellungen entgegen.
Regensburg. Friedrich Pustet.

Heft 8 soeben erschienen.
Zu beziehen durch die Litterarische Anstalt in Freiburg i. Br. und deren
Agentur in Karlsruhe, Herrenstraße 34.

Seltener Gelegenheitskauf.

Ein ausgezeichnetes Pianino
von G. Günther u. Söhne,
vormals Stein u. Günther, Hof-
lieferant, Sträßchen-Stuttgarter
ist billig mit 10jähr. Garantie
zu verkaufen.
Hans Schmidt,
Musikalienhandlung,
Karlsruhe, Rondellplatz,
Telefon 487.

Geschäftsleuten

besorgt Buchhaltung, Korrespondenz etc.
bewandertes Kaufmann. Off. sub A. M.
an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Verantwortlich:
Für den politischen Theil:
Josef Theodor Meyer.
Für kleine badiſche Chronik, Notate-
ren, Vermischte Nachrichten und Gerichts-
hermann Bagler.
Für Feuilleton, Theater, Concerte Kunst-
und Wissenschaft:
Heinrich Vogel.
Für Handel und Verkehr, Haus- und
Landwirtschaft, Inzerate und Reklamen:
Heinrich Vogel.
Sämtliche in Karlsruhe.
Notations-Druck und Verlag der Alt-
gesellschaft „Badenia“ in Karlsruhe
Adlerstraße 42.
Heinrich Vogel, Direktor.